

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Personale Informationsmittel

Ludwig MARUM

BIOGRAPHIE

- 13-4** *Ludwig Marum* : Gegner des Nationalsozialismus ; das Verfolgungsschicksal eines Sozialdemokraten jüdischer Herkunft / Monika Pohl. - Karlsruhe : Info-Verlag, 2013. - 184 S. : Ill. ; 24 cm. - (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte ; 13). - ISBN 978-3-88190-724-8 : EUR 14.80
[#3331]

Der 16. Mai 1933 war einer der schwärzesten Tage der badischen Geschichte. An diesem Tag wurde eine Reihe sozialdemokratischer Politiker, darunter der ehemalige badische Innenminister, Adam Remmele, und der ehemalige Justizminister und Staatsrat, Ludwig Marum, unter dem Beifall des braunen Mobs vom Karlsruher Amtsgefängnis ins Konzentrationslager Kislau überführt bzw. deportiert. Gerade Marum war den Nationalsozialisten als Jude, als Sozialdemokrat und als konsequenter Gegner im besonderen Maß verhaßt. Im darauf folgenden Jahr wurde er auf Geheiß von Reichstatthalter Robert Wagner in Kislau brutal ermordet und war somit das erste prominente Opfer der nationalsozialistischen Barbarei in Baden.

Monika Pohl hat sich bereits in ihrer wegweisenden Dissertation mit den politischen Anfängen Ludwig Marums im Kaiserreich auseinandergesetzt.¹ Der vorliegende Band beleuchtet nunmehr „das Verfolgungsschicksal eines Sozialdemokraten jüdischer Herkunft“ in den Jahren 1933/34.

Anlaß für die Publikation ist die 80. Wiederkehr „des Jahres 1933, als die erste deutsche Republik scheiterte und eine menschenverachtende politische Diktatur in Deutschland errichtet wurde“ (S. 9). Zugleich jährt sich 2013 zum 150. Mal die Gründung der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Es steht hier das Gedenken nicht an einen Tiefpunkt in der Geschichte Deutschlands und Badens im Vordergrund, sondern an eine Partei, die sich für die „demokratischen und humanistischen Traditionen unseres Landes“ (S. 10) engagiert hat. Die Autorin möchte an das Eintreten der SPD für die-

¹ *Ludwig Marum* : ein Sozialdemokrat jüdischer Herkunft und sein Aufstieg in der badischen Arbeiterbewegung 1882 - 1919 / Monika Pohl. - Karlsruhe : Info-Verlag, 2003. - 520 S. : Ill. ; 24 cm. - (Forschungen und Quellen zur Stadtgeschichte ; 8). - Zugl.: Heidelberg, Univ., Diss., 2001/2002. - ISBN 3-88190-341-0 kart. : EUR 25.00.

se Werte und damit verbunden, für den demokratischen Verfassungsstaat von Weimar erinnern, an die mutige Auseinandersetzung von Persönlichkeiten wie Ludwig Marum mit dem heraufziehenden Totalitarismus, an Persönlichkeiten, die ihre Ideale „mit Lagerhaft, Folter und Tod bezahlen mussten“ (S. 10).

Der Band² untergliedert sich in vier Abschnitte: Zunächst wird der *Sozialdemokrat, Parlamentarier, Bildungsbürger jüdischer Herkunft* Ludwig Marum vorgestellt (S. 14 - 23), der seit 1908 als Rechtsanwalt in Karlsruhe beruflich tätig war. Marum hatte mit der jüdischen Orthodoxie gebrochen und sich der Sozialdemokratie angeschlossen. Gleichwohl blieb Marum dem Judentum stets verbunden, schloß er sich doch auch deshalb der SPD an, weil er von dieser Partei die vollkommene gesellschaftliche Gleichberechtigung und Anerkennung nicht nur der Arbeiterschaft, sondern auch der Juden erwartete. Innerhalb der Arbeiterbewegung prägte Marum neben Ludwig Frank und Wilhelm Kolb sowie später Adam Remmele und Wilhelm Engler den badischen Reformismus: Ziel war es, allmählich auf evolutionärem Wege die Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in Staat und Gesellschaft zu erreichen. Durchaus als ein Erfolg Marums kann die Entwicklung Badens in den Jahren der Weimarer Republik verstanden werden: So war es u.a. sein Verdienst, daß in Baden im November 1918 der Übergang zum republikanisch-demokratischen System nahezu ohne Blutvergießen erfolgte – und hierbei wurden zugleich linksradikale Konzepte einer Räterepublik verworfen. So portraitiert Monika Pohl den Justizminister (1918/19) und Staatsrat (1919 - 1929) als einen der Vermittler innerhalb der Weimarer Parteienkoalition in Baden, der sich stets durch Kompromißbereitschaft im Dialog mit Zentrum und DDP einsetzte und zugleich „den Eintritt republikfeindlicher Parteien in die Regierung vermeiden half“ (S. 25). Dementsprechend „konzentrierte sich Marum besonders auf den parlamentarischen Abwehrkampf gegen den Rechtsradikalismus, im badischen Landtag wurden intensive Debatten um Ideologie und Aktion der gegenrevolutionären Bestrebungen geführt, in denen sich Marum als streitbarer, überzeugender Parlamentarier erwies. Ziele seiner Redebeiträge waren die Aufklärung der badischen Öffentlichkeit und die Warnung vor den Gefahren des Rechtsradikalismus. Marum war eine der überzeugendsten Stimmen der Demokratie, ihm gelang es, die Position seiner Partei in prägnanter Weise zusammenzufassen und rhetorisch geschickt darzustellen“ (S. 29). Trotz dieser deutlichen Kampfansage an die Adresse rechtsradikal-völkischer Gruppen hat Marum, wie die Autorin darlegt, den Charakter der Nationalsozialisten falsch eingeschätzt: „Die Nationalsozialisten haben sich als Schutztruppe des Kapitals erwiesen“ (zit. S. 39), so die Bewertung Marums in einer seiner letzten Wahlkampfreden in Freiburg im Laufe des Märzwahlkampfes 1933. Dagegen übersah Marum – und keineswegs er allein, sondern die SPD in ihrer Gesamtheit – „die Neuartigkeit und die Eigenartigkeit der faschistischen Bewegung“ (S. 39). Die NSDAP hat sich „einer simplen ökonomischen Einordnung“ (ebd.) wie sie Marum vorgenommen hat, entzogen. Sie stellte vielmehr eine ganz eigene

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1035612305/04>

politische Kraft dar, „zu deren zentralen Elementen auch ein umfassender Antimodernismus sowie die biologistischen Ideologien des Rassismus und Antisemitismus gehörten“ (ebd.). Marum hat den „gewalttätigen Charakter des NS-Antisemitismus“ (ebd.) übersehen. „Die Sozialdemokratie und mit ihr Marum, verkannten die Gefährlichkeit des NS-Antisemitismus, der keineswegs nur als Ablenkungsmanöver in konkreten sozialen Konfliktlagen gemeint war, sondern sich ganz real auf die Ausgrenzung und Eliminierung der jüdischen Minderheit richtete“ (S. 40).

In gleicher Weise verkannte Marum, daß seit den verhängnisvollen Wahlen vom 14. September 1930 die Nationalsozialisten eine echte Chance hatten, an die Macht zu kommen. Vielmehr gab man sich der Illusion hin, daß sich am Ende der Geschichte die Ziele der Arbeiterbewegung durchsetzen würden. Der Nationalsozialismus stellte hier nur eine vorübergehende Episode dar. Auch war Marum eine Persönlichkeit, deren ganzes Denken an Werten wie Humanismus und Toleranz orientiert war. Die Autorin zeigt auf, wie der Staatsrat eine Vielzahl von Kontakten zu Schöngestern und Intellektuellen unterhielt. Letztendlich glaubte Marum fest an die Kraft rechtsstaatlichen Denkens. Dementsprechend wurden gewaltsame Konzepte abgelehnt, vielmehr tolerierte Marum als Reichstagsabgeordneter die Politik Brüning's, in der Hoffnung, auf diese Weise den Weg der Nationalsozialisten zur Macht zu verhindern, genauso wie Marum auch nach dem 30. Januar 1933 nie für gewaltsame Aktionen eingetreten ist.

Während seiner gesamten Haftzeit hat Marum den Glauben an das Recht nie verloren und sich noch immer der Hoffnung hingegeben, doch noch auf gesetzlichem Wege wieder freikommen zu können, ja seine Tätigkeit als Karlsruher Anwalt fortsetzen zu können. Wenn auch dieser Glaube an das Recht als Illusion angesehen werden muß, verdeutlicht die Autorin doch zugleich die menschliche Größe und die Haltung Marums, der selbst in der Haftzeit den Mut hatte, auf das ihm widerfahrene Unrecht hinzuweisen und nicht bereit war, von den Nationalsozialisten Gnade zu erbetteln, im Gegenteil, sich gegen seinen Ausschluß aus dem Vorstand der Badischen Anwaltskammer gewehrt hat. Selbst in der Haftzeit hat Marum Verantwortung übernommen: Der Gedanke, sich durch Flucht zu entziehen, lag ihm völlig fremd, er war vielmehr bereit, bis zur letzten Konsequenz für seine Überzeugung einzutreten, hätte er sich durch Flucht entzogen, so wäre er seiner Vorbildwirkung gegenüber den vielen Arbeitern, SPD-Mitgliedern und SPD-Anhängern, die ebenfalls unter dem Regime zu leiden hatten, nicht gerecht geworden. In gleicher Weise hat Marum auch während der Haft sich noch verantwortungsvoll für Belange von Mithäftlingen eingesetzt.

Die Haftzeit selbst kann die Autorin vollkommen zu Recht in zwei Phasen unterteilen: Von März bis Mai 1933 im Karlsruher Bezirksgefängnis, danach die furchtbare Schaufahrt ins Konzentrationslager Kislau in dem Marum 1934 auf brutale Art und Weise getötet wurde. Detailliert beschreibt Monika Pohl die Umstände der Haft, in sehr langen Zitaten läßt sie Marum in seinen Briefen an seine Ehefrau selbst zu Wort kommen, so daß dem Leser die Möglichkeit gegeben wird, sich in das Denken und Fühlen des ehemaligen Staatsrates hineinzusetzen. So erfährt der Leser die Überlegungen Ma-

rum über die Situation seiner Partei, die immer wieder aufkeimende Hoffnung, daß sich das positive Recht noch durchsetzen werde, aber auch von der Liebe Marums zu Deutschland, zu seiner Heimatstadt Karlsruhe und dem erst ganz zuletzt getroffenen Entschluß, im Falle einer Freilassung doch nach Palästina auswandern zu wollen.

Neben Marum werden auch die Täter porträtiert, deren fanatische und menschenverachtende Perspektive dargestellt, ihre Handlungsmotive, ihre Sozialisation vorgestellt. Der Mord an Marum, in der offiziellen Lesart des Regimes ein Selbstmord, wird eingehend beschrieben, genauso wie die Autorin die Hintergründe und Ursachen erläutert. Sie ist überzeugt, daß es sich in erster Linie um einen Auftragsmord, der von den führenden Repräsentanten der badischen NSDAP, jedoch unter ausdrücklicher Kenntnis Hitlers und Himmlers, veranlaßt wurde. Bei den Motiven kann Monika Pohl ein regelrechtes Knäuel ausmachen: Als Sozialdemokrat jüdischer Herkunft war Marum den Nationalsozialisten noch mehr verhaßt als andere führende badische Sozialdemokraten, die im Laufe des Jahres 1934 freigekommen sollten. Zudem war Marum während der gesamten Weimarer Zeit als engagierter Vorkämpfer für den demokratischen Verfassungsstaat aufgetreten, als Anwalt Remmeles in Prozessen gegen badische NSDAP-Größen hat er sich zudem den persönlichen Hass Wagners zugezogen. Zuletzt bedeutete der Mord – hierin ist Monika Pohl zuzustimmen – einen weiteren Schritt bei der Eskalation der Gewalt gegen politische Gegner. Gerade durch den Tod Marums als einem der führenden Vertreter der Arbeiterbewegung, sollte dieser insgesamt gedroht werden. In der offiziellen Lesart des Regimes handelt es sich beim Tod Marums um einen Selbstmord. Dieser habe sich am Fensterkreuz der Zelle erhängt. Doch gerade die These vom Selbstmord des ehemaligen Staatsrats traf auf Widerspruch. Damit ist auch das zentrale Thema des dritten Teils der Darstellung von Monika Pohl angesprochen, in dem sich die Autorin mit den Reaktionen der Öffentlichkeit auf den angeblichen Selbstmord Marums auseinandersetzt und das weitere Schicksal von dessen Familienangehörigen verfolgt.

Bei der öffentlich inszenierten Deportation Marums und der anderen Karlsruher Sozialdemokraten ins Konzentrationslager Kislau hatte der braune Mob die Straßen der badischen Landeshauptstadt beherrscht, während die Arbeiterbewegung aus dem öffentlichen Leben völlig verdrängt zu sein schien. Der Tod Marums wirkte dagegen „wie ein aufrüttelndes Fanal in den Reihen der Arbeiterbewegung“ (S. 121). Am Begräbnis des Staatsrats nahmen über 3000 Menschen teil, die auf diese Weise ihre Solidarität mit der Familie des Verstorbenen bekundeten und gleichzeitig sich selbst der Gefahr aussetzten, von der Gestapo bespitzelt zu werden. Detailliert beschreibt die Autorin die Traueranzeige, die Grabrede von Marums Sozium Nachman und schließlich den erschütternden Ausruf der Witwe Johanna Marum, die sich an Gustav Heller, den ehemaligen Leiter der Eisernen Front in Karlsruhe, „mit den Worten wandte: ‚Heller, vergesst ihn nicht!‘. Auf diese Mahnung antwortete die Menge mit dem bestätigenden Ruf: ‚Wir vergessen ihn nicht!‘“ (S. 125). Jedoch betont die Autorin, daß trotz dieser eindrucksvollen Solidaritätsbezeugung, der auf der Beisetzung Marums artikulierte Wider-

stand letztlich defensiv blieb. So wurde hier weder die Aufklärung der Todesumstände gefordert noch kam es zu direkten Aktionen, die das NS-Regime in Karlsruhe in Frage gestellt hätten.

Massiven Zweifel am Selbstmord Marums artikulierte jedoch vor allem die Karlsruher Anwaltschaft. In besonderem Maße traten dabei Nachman sowie Alfred Weiler hervor. Während ersterer „konkrete Schritte zur Aufklärung des Verbrechens an Marum einleitete, entschied sich Weiler für ein eindrucksvolles Zeichen, indem er Strafanzeige gegen Unbekannt bei der von den Nationalsozialisten kontrollierten Polizei erstattete und damit einen rechtsstaatlichen Weg der Aufklärung des Verbrechens einforderte“ (S. 129). Das hohe Ansehen Marums im Kollegenkreis wurde deutlich, indem Eduard Dietz solange als möglich die Familie Marums juristisch unterstützte und Franz-Xaver Honold wiederholt massive Zweifel privat wie auch im Kollegenkreis an der Selbstmordthese äußerte.

Im folgenden analysiert die Autorin zwei Nachrufe von Sally Grünebaum und Georg Reinbold auf Marum. Grünebaum hatte sich selbst der demütigenden Schaufahrt unterziehen müssen und war nach seiner Freilassung aus Kislau nach Palästina emigriert, Reinbold war ehemaliger SPD-Landesvorsitzender in Baden und betrieb unter Lebensgefahr sozialdemokratische Grenzarbeit (Schmuggel von regimekritischer Literatur und SPD-Zeitungen). Die unterschiedlichen Würdigungen geben, wie Pohl aufzeigen kann, auch Auskunft über die eigenen politischen Überzeugungen der beiden Verfasser und deren augenblickliche Situation.

Der Band schließt mit dem Blick auf das Leben von Familie Marum im französischen Exil. Besondere Aufmerksamkeit erhält dabei vor allem die jüngste Tochter Marums, Brigitte Marum, deren Leben stärker noch als das der übrigen Familienangehörigen durch den Tod des Vaters aus der Bahn geworfen wurde und der es letztlich nicht gelang, nach der Besetzung Frankreichs durch die Wehrmacht nach Mexiko oder in die USA zu emigrieren. Auch sie wurde gleich ihrem Vater Opfer des menschenverachtenden Regimes und in Sobibor vergast.

Was bleibt, ist die Erinnerung an Ludwig Marum und die „Warnung vor neuen antidemokratischen, antisemitischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen“ (S. 166). In diesem Sinn hat Elisabeth Marum-Lunau ihre Aufgabe darin gesehen, in zwei bedeutenden Publikationen an das Werk und Leiden ihres Vaters zu erinnern und Versöhnungsarbeit zu leisten. Die gleiche Aufgabe soll auch die hervorragende von Monika Pohl vorgelegte Darstellung erfüllen.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz38359328Xrez-1.pdf>